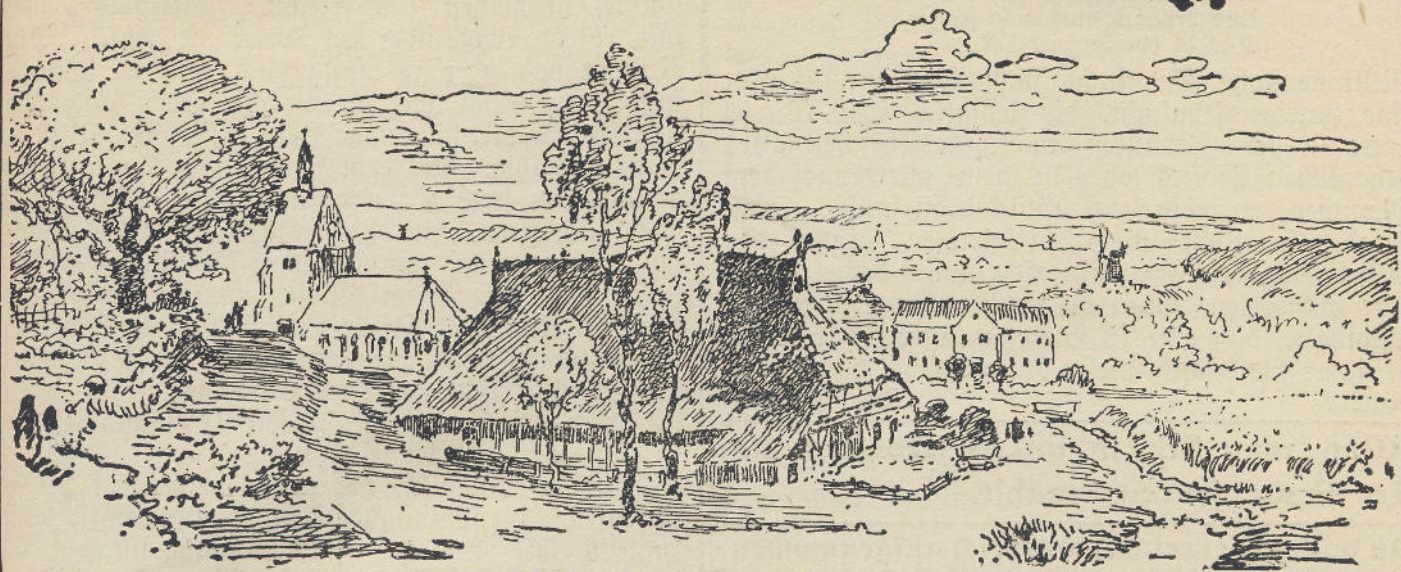


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

12. Jahrgang.

Juni 1917.

Nummer 6.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Friedenssehnsucht.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater. Röm. 1, 7.

Betet, daß uns Gott doch endlich Frieden schenke! So und ähnlich lese ich Tag für Tag in den zahlreichen Briefen unserer Feldgrauen. Und ich versichere es hier abermals, daß ich's nicht nur selber nicht an unablässigem Gebet und Fürbitte mangeln lasse, daß ich auch keine Gelegenheit vorübergehen lasse, ohne die Mahnung an die Gemeinde weiterzugeben: Betet! betet!

Aber mir ist doch auch schon der Gedanke gekommen: Ist die allgemeine geradezu stürmische Friedenssehnsucht, die jetzt durch Volk und Heer geht, auch recht begründet? Liegt ihr nichts anderes zu Grunde als Ungeduld und Kleinglauben, ist's Leidenssücht und Opfermüdigkeit, aus denen dieses heiße Seufzen nach Frieden entspringt, so wundert mich nicht, daß Gott noch immer mit der edlen Friedensgabe zurückhält.

Kein Mensch wird es dem braven Jungen verdenken, der nun bald drei Jahre lang des blutigen Kriegshandwerkes gewaltet hat, daß er nach den unerhörten Entbehrungen, übermenschlichen Anstrengungen und grauenhaften Eindrücken dieser Jahre das glühende Verlangen hat, wieder zu einem geordneten Leben, an die Arbeit daheim, zu Vater und Mutter, Weib und Kind zurückzukehren. Doch eine Frage: Werden es unsere heimkehrenden Streiter daheim auch so vorfinden, wie

sie sich's gedacht haben? Ich las den Brief eines Artillerieleutnants d. Res., der eine Zeitlang verwundet daheim war. Er schreibt: „Ich habe eine nahezu unbeschreibliche Sehnsucht nach meiner Batterie. Nicht, als ob ich ganz besonderen Kampfeifer hätte — es wird jedem so ergehen, der einmal vorne war. Es herrscht da vorne ein so großer, einfacher Zug bei all den Menschen! Wenn ich hier in den friedlichen Orten wieder die alltäglichen, kleinen Leidenschaften sehe und die erbärmlichen Dinge, um die gehadert wird, es ist fast unerträglich. Da vorne gab es nur eines: Pflicht, Ehre und Tod! Wenn ich nur wieder dort wäre.“ — Der Brief gibt zu denken. Auch ich wüßte manche „erbärmlichen Dinge“ anzuführen aus der eigenen Gemeinde, die einem fast den Gedanken nahelegen: Nein, der Krieg hat noch nicht lange genug gedauert; das Volk ist zum Teil noch weit entfernt von innerer Umkehr. Es geschehen noch Dinge in Volk und Gemeinden, die den Eindruck erwecken, daß Gottes Zuchttrute noch längst nicht scharf genug dreingefahren ist. Sittliche Verirrungen, Zucht- und Schamlosigkeiten, die schon zu Friedenszeiten die Zornesader schwellen machten, die aber geradezu niederschmetternd wirken angesichts der schweren Kriegslage, in der wir z. Bt. doch noch stehen.

Es fehlt noch das für die Friedensgabe innerlich reif und empfänglich gewordene, auf den Knien um Gnade flehende Volk. Erst Gnade, dann Frieden; vergl. die Eingangsgriße zu

sämtlichen Briefen des Apostels Paulus: Röm. 1, 7; 1. Kor. 1, 3; 2. Kor. 1, 2 usw. Und Gnade hat eben nur zu erwarten, wer Buße tut. Aber wie singt doch Paul Gerhardt?

„Wir sind fürwahr geschlagen
Mit harter, scharfer Rut,
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist der Buße tut?“

Millionenfache Sehnsucht nach Frieden; — aber eine Friedenssehnsucht, die lediglich ihre Wurzel hätte in dem Gedanken an Wiederkehr des alten behaglichen Lebens oder in dem allerdings dem Menschen angeborenen Glücksbedürfnisse, solche Friedenssehnsucht muß zurücktreten hinter den Gebetsseufzer: Herr, laß erst einmal deine Zucht-rute auswirken, wozu du sie über unserm Rücken schwingst: daß ein in Buße geläutertes und geheiligtes Volk aus dieser Katastrophe hervorgehe. Amen. Sch. in Bl.

Was man sich in uneren Dörfern aus der Franzosenzeit erzählt. *

In das Kaiserreich Frankreich aufgenommen.

Am 10. Dezember 1810 wurden wir, bisher zum Königreich Westfalen gehörig, mit Frankreich vereinigt, bekamen französische Verwaltung und waren wenigstens äußerlich richtige Franzosen. Es war nur ein Glück, daß unsere Gemeindevorsteher meist in ihrem Amte blieben, wenn sie auch unter französischer Herrschaft standen und einen französischen Titel führten, denn sie wurden Commune-Maire oder nach 1810 Maire-Adjunct genannt. In Martfeld, das zum Kantonnementsort erhoben war und einen Teil des Distrikts Verden im Nord-Departement (oder Departement Wesermündung) bildete, wohnte der Maire (sprich Märe) Lohse. Die Pastoren hatten neben ihren Kirchenbüchern als „einstweilige Beamten des Zivilstandes“ besondere Zivilstandsregister zu führen, die auf den meisten unserer Pfarren noch in den Registraturen aufbewahrt werden. Von den Segnungen des vielgepriesenen französischen Regiments war wenig zu spüren. Hier sei nur an die drückende Not an Lebensmitteln erinnert, größer als die jetzige. Um den Handel Englands zu vernichten, wurden keine englische Waren an der Küste ins Land gelassen. Daß zu uns nichts unverzollt aus Bremen, Oldenburg und aus den anderen Küstenländern kam, die trotzdem vieles heimlich ins Land brachten, dafür sorgte seit dem 14. März 1810 eine neue Zollgrenze, die von Sulingen nach Thedinghausen über Bilsen ging. In Bruchhausen lag eine Brigade Zollwächter, die aus einem Brigadier und 6 Quaniers bestand. Da der Zoll sehr hoch war, den Leuten aber in dem langen Kriege alles bares Geld ausgepreßt war, blieb nichts anderes übrig, als die notwendigsten Lebensmittel in unsere Gegend einzuschmuggeln. Freilich wurde nach Schmugglern und Schmuggelgut scharf gefahndet. Aber trotzdem wurde mancher Sack Kaffee, Tabak und dergl. eingebracht. Immer wieder fanden sich kecke Burschen, die den Zollwächtern ein Schnippchen schlugen. In Martfeld z. B. erzählt man von einem Kastendiek (wahrscheinlich auf

der Stelle der jetzigen 2. Schule), der oftmals derartige kühne Züge unternommen hat. Einst kam er wieder mit einigen Genossen, mit Säcken voll Schmuggelgut beladen, bei dem Galgenkrüger vor Hoya an. Da sie wußten, daß die Brücke immer stark bewacht wurde, beschloßen seine Freunde, unterhalb Hoyas mit einem Boot über die Weser zu setzen. Dem K. war das aber zu umständlich und er erklärte, mit seinem Sack über die Brücke gehen zu wollen und die Wächter hinter das Licht zu führen. Wirklich gelang es ihm. Bei dem späteren Zusammentreffen verlachte er seine Kameraden ob ihrer Mühen und Uengstlichkeiten. In einem Häuslingshause (Nordhausen gegenüber) wurden dann die Waren niedergelegt und von einem Manne namens Holste vertrieben. Recht und Gerechtigkeit suchten die Franzosen nun mehr zu handhaben als früher. Die Soldaten durften sich nicht mehr alles erlauben. In jedem größeren Dorfe gabs ein „Prison“ (Gefängnis) z. B. in Süstedt in dem Kastendiebschen Hause. Dahinein wurden die Soldaten, die etwas verbochen hatten, geworfen. Die schlimmsten Uebeltäter bekamen dann zugleich ihre Schläge. Für Ordnung sorgten die deutschen Offiziere, deren viele in der französischen Armee standen. Wollten die Soldaten ihnen nicht gleich gehorchen, so machten sie es wohl wie in Schwarme, wo ein Widersetzlicher, an Händen und Füßen gebunden, auf die Wiese ins Heu geworfen wurde, wo er drei Tage in unbequemer Lage schmachten mußte. Auch Vergehen gegen die Bevölkerung wurde bestraft. Als Soldaten in Heins Hause (Fiddelke) in Martfeld einen Milchschrank zerschlagen hatten, weil sie darin Kostbarkeiten vermuteten, vertrieb sie der Bauer wohl mit der Art in der Hand, aber auch die Täter wurden schwer bestraft und verschickt. Eine Frau in Martfeld hatte ihren Einquartierten Grünkohl vorgefetzt, den aber die Franzosen für Schweinefutter erklärten und darob ein wüßtes Geschimpfe anhoben. Der Bauer beschwerte sich darüber bei dem Offizier, der zwar auch das Essen als ungenießbar bezeichnete, aber trotzdem die Soldaten bestrafte und ihnen andere Quartiere zuwies. Diese wurden auch oft abkommandiert, um auf den Höfen mit zu helfen. Aber auch die Landleute wurden staatlicherseits zu öffentlichen Arbeiten herangezogen, namentlich zum Bau der Bremer Heerstraße (Mienburg-Bremen), die erst 1826 vollendet wurde. Sie stammt aus alter Zeit, aber in vielen Windungen führte sie hin und her. Rücksichtslos zog hier Napoleon eine gerade Linie. Die betroffenen Landbesitzer protestierten, lag doch ihr Land fortan, wie in Graue zum Teil heute noch, auf beiden Seiten der Straße. Da ihnen besondere Entschädigungen nicht bewilligt wurden, kam es hier und da zu bald niedergeschlagenen Auflehnungen. Die Bauern selbst wurden zu den Straßenarbeiten herangezogen, auch Geistliche und Lehrer sollen zur Mitarbeit gezwungen sein neben den aus politischen Gründen in Haft befindlichen Gefangenen. Als Entschädigung wurden bis zu 25 Groschen Tagelohn gezahlt. Zwischen den Franzosen und Einheimischen kam es zu gutem Einvernehmen. Dankbar begrüßte ständig ein Soldat

in Martfeld seinen früheren Hauswirt, der ihm seine Wunde verbunden hatte, mit den mit fremdländischer Betonung gesprochenen Worten: „Ei, du mein lieber Strumpfw Weber“. Ein Unteroffizier übergab vertrauensvoll einer ebenfalls dort wohnenden Dienstmagd einige lange Rollen Goldstücke mit der Bitte, sie ihm bis zu seiner Rückkehr aufzuheben. Er muß indessen gefallen sein, denn er holte sein Geld nicht wieder ab. Auch an Festlichkeiten nahmen sie wohl teil. Als in Schwarme eine Hochzeit gefeiert wurde, ging ein Franzose auf den Turm und fing an die Glocken zu läuten. Als die Leute besorgt auf die Straße liefen und ihn auf dem Turm entdeckten, erklärte er, bei einer Hochzeit müsse auch geläutet werden. Er wurde indes dafür bestraft.

Den Glocken zum Abschied. *

Ein Kriegs- und Frühlingsmärchen.

Mitternacht! — Die Stille jäh unterbrechend raffelt das verrostete Schlagwerk der alten Turmuhr. In gemessenen Abständen hallen die 12 Schläge der Stundenglocke oben im Dachreiter. Erschreckt flattert eine Fledermaus noch tiefer ins Dunkel. Heimlich und leise wie auf verbotenem Wege stiehlt sich ein Strahl des Vollmondes durchs enge Schalloch ins Turmzimmer. Regungslos hängen die schweren Bronzeweiber der drei Glocken nebeneinander. Aber Sonntagskinder können zur Geisterstunde ein Summen und Singen vernehmen, als ob die Glocken mit feinen Zungen sprächen. Und das tun sie auch wirklich.

Frühlingswinde flüstern und rispeln in den grünenden Kirchhofsklinden von dem, was sie auf langer Reise hörten und sahen. Die Glocken vernehmen's, und es ist, als ob sie ihr Haupt schüttelten.

„Das war zu unseren Zeiten anders!“ ruft mit zarter Stimme die kleine Glocke. „Sei still, du vorlauter Bub', was weißt du von der Welten Lauf?“ entgegnete die große, schwere mit ärgerlichem Brummen. „Da gab's in meiner Jugend noch schlimmere Tage, dazumalen, als noch Gewalt vor Recht ging. Polterten da eines Tages — es ist mir noch, als wäre es gestern — ganz fremde, unbekante Kerle die Treppe herauf und zogen selber den Glockenstrang, weil der Rüster sich weigerte; sie zerren daran, daß ich in meinem ganzen Leben nie nieder so laut vor Schmerz aufgeschrien habe. Das war, als man drunten in der Kirche zu Ehren des Franzosenkaisers das Te Deum singen*) mußte. Weißt du nicht noch?“ wandte sich die Sprecherin an die mittelgroße Glocke, die bisher geschwiegen hatte. Die mußte eine uralte Dame sein, denn sie war über und über mit Runzeln bedeckt, die der gelehrte Herr Pastor einem Besucher einst als wertvolle Inschriften aus katholischer Zeit erklärte. „Ja, ja,“ sagte die Alte, die im allgemeinen nicht sehr gesprächig war, „was man in einem halben Jahrtausend nicht alles erlebt! Wie oft diente ich als Notglocke! Mord, Brand und Elend standen Jahrhundertlang wie eine schwarze Wetterwolke über dem Vaterlande. Immer wieder dräute der

Erbfeind. Jetzt haben sie ihn draußen endgültig gepackt. Wer doch dabei sein könnte! Euch wird das Glück zu teil werden! Ihr, die ihr bisher durch gute und schlechte Tage hindurch die Menschen auf ihrem Lebenswege redlich und treulich mit Eurem Klang begleitet habt, ihr dürft mit hinaus, ihr dürft mitstreiten und Taten tun, auf daß die heilige Heimaterde frei und unverletzt bleibt.“ Wie Prophetenwort klang's, als sie mit Seherblick fortfuhr: „Legt drohendes Kriegsgewand an und jagt im Schlachtendonner aus eurem ehernen Munde Feuer und Eisen mitten in den Schwarm der Feinde, daß alle auf blutigem Kampfplatz erschlagenen Söhne der Heimat, die euer Klang einst erfreute, tief in ihren Gräbern aufhorchen und bebend fühlen, wie Alldeutschland kraftvoll streitet und nicht zuläßt, daß vergeblich so viel teures Blut geflossen ist. Dann werden wir dereinst wieder über Häuser und Felder, Dörfer und Wälder jauchzen können: „Sieg und Frieden, Frieden und Sieg!“

War's gedacht nur? War's der Wiederhall der Stundenglocke, die ihr „Eins“ donnerte? Wie ferner Posaunenklang und Orgelton schien es durch die Lüfte zu rauschen und in allen drei Glocken auszuklingen wie Amen, Amen, Amen . . .

G. H., B.

Feldgottesdienst . . . *

Ich hatte die Nacht zum Tage gemacht,
Bei'm zerschossenen Pferde durchgemacht,
Und war dann müde und zerschlagen
Von meinem „Kosack“ heimgetragen.

Als ich zu Haus trat an den Tisch,
Lag da ein Befehl, die Schrift noch frisch,
Auf dem stand in deutlichen Lettern geschrieben:
„Um 8 Uhr ist Andacht im Waldlager drüben“.

Raum hatte ich diese Zeilen gelesen,
War mir, als wär ich nicht müde gewesen.
Schnell schlüpfte ich zum Mantel wieder hinein
Und griff nach dem Helm im feldgrauen Lein'n.

Als ich dort ankam, da waren sie schon
Verfammelt zu heiligem Brauch und Tun.
Und der Pfarrer, das silberne Kreuz auf der Brust,
War voller Begeisterung mit strahlender Lust

Wir haben das Lied von Luther gesungen
„Ein feste Burg!“ Wie das war verklungen,
Sprach unser Pfarrer kernige Worte,
Wie hier sie waren am richtigen Orte.

Trost gab's für die, die ihr Leben gewagt,
Und die in Hoffnung nimmer verzagt,
Wenn Pulverdampf sie schrecklich umhüllte,
Und Schlachtgetöse sie grau'ig umbrüllte.

Zum Schluß noch sprach er ein Gebet,
Wie aus solchen Herzen es nur entsteht,
Die mit Gott gehn treulich Hand in Hand
Im toderfüllten Feindesland.

Dann gingen wir heim, das Herz so leicht,
Das nun fröhlich zu seinem Herrgott aufsteigt,
Wohl mancher, vorher in seelischer Not,
Hier fand er sich heim zu seinem Gott.

Der schützend und segnend jets über uns schwebt
Und unser aller Schicksale webt —
Der keinen braven Deutschen verläßt,
Bekannt er zu ihm sich stark und fest!

B.

Feldunterveterinär Fr. Meyer
(3. Jt. im Felde).

*) Dankgottesdienst halten.

Der Sonntag zur Kriegszeit. *

Es hatte jemand verboten: „Keine sog. „Has-eier“ — gefärbte Hühnereier — den Kindern zu Ostern zu schenken.“ Ich habe das Gebot übertreten und meinen kleinen Enkeln, deren Väter unter den Fahnen stehen, jedem ein „Hasei“ ins Gärtchen hinter der Scheune legen lassen. Und ich will's verantworten vor Gott und Menschen und dem ganzen Vaterland und unserm Kriegsheer. Und es ist gesagt worden: „An allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der Hauptgottesdienste, dürfen sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet werden.“ Ich werde mit meinem ganzen Hause, mit Ausnahme der Haus- und Stallarbeiten (Kochen und Füttern), von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch

dir: „Ja, deshalb erst recht ist es nötig, den Tag zu feiern, von dem wir singen: Herz, freu dich, du sollst werden vom Elend dieser Erden und von der Sündenarbeit frei.“ Die alten Männer, die jungen Knaben, die Gebrechlichen, die alten Pferde dazu, die sind am Sonnabendabend vollständig fertig mit ihrer Kraft! Und wenn ich am Sonntagmorgen nicht in heiliger Feierstunde das Herz vom Staube erheben könnte mit dem Sonntagsliede: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte, schick uns diese Morgenzeit, Deine Strahlen zu Gesichte und vertreib durch Deine Macht unsere unsere Nacht,“ — dann würde ich bald deutscher Bauer gewesen sein. Ich fordere keinen „englischen“ Sonntag, keinen jüdischen Sabbat“, ich bin kein Sklave äußerlicher Formen, dabei das Herz so öde sein kann, sondern ich will den Tag des Herrn“

Gefreiter Joh. Wachendorf=Engeln.
 Musketier D. Sudmann=Dichtmannien.
 Wehrmann E. Ehmke=Vilsen.
 Musketier Knoche, Musketier D. Sudmann=Uenzen.
 Gefreiter Wilhelm Hockemeyer=Vilsen.
 Sergeant Willy Heusmann aus Vilsen.
 Fahrer Kopper=Derdinghausen.
 Pionier Witgenfeld=Riethausen.
 Unteroffizier Wicke=Wöpfel.
 Grenadier Drener=Homfeld.
 Ersatzreservist H. Schumacher=Homfeld.
 Gefreiter Friedrich Schütte=Bruchhausen und die bulgar.
 Tapferkeitsmedaille.
 Gefr. E. Gierke=Bruchhausen Friedrich=August-Medaille
 in Bronze.

Derdinghausen. Riedemann=Bruchhöfen, bisher vermisst,
 wahrscheinlich in rumänischer Gefangenschaft. — Verwundet:
 Unteroffizier Bolte=Schapfen. — Erkrankt: Landsturmmann
 Wandmacher=Derdinghausen. Landsturmmann Joh. Kanzel-
 mayer = Hoya(Gehlsbergen). Erf.=Ref. H. Bückmann=Süstedt.

Befördert:

Völker, Heinrich Lange und Heinrich Kamke=Uendorf zu
 Gefreiten.
 Hermann Schoof und Heinrich Eggers=Ruhlenkamp zu Ge-
 freiten.
 Fritz Dornbusch und Heinr. Ruge=Altenfelde zu Gefreiten.
 Friedrich Bückmann=Hohenmoor zum Unteroffizier.
 Heinrich Kracke (Mühle) Graue zum Unteroffizier.
 Johann Wolf=Altenfelde zum Unteroffizier.
 Unteroffizier H. Knipping=Brebber zum Inspektor in einem
 Proviantamt.
 Vizewachtmeister Thiemann=Uendorf zum Leutnant d. Ref.
 beim Dragoner-Reg. Nr. 16.
 Willy Süllow=Schwarne zum Unteroffizier.
 Karsten Schröder=Schwarne zum Unteroffizier.
 Willy Schröder=Schwarne zum Gefreiten.
 Gefreiter D. Meyer=Uendorf zum Unteroffizier.
 Vizefeldwebel Möller (Lehrer in Weseloh) zum Offiz.=Stellv.
 Gefreiter Korte=Regen zum Unteroffizier.
 Wehrmann E. Gierke=Bruchhausen zum Gefreiten.
 Landsturmmann U. Werder=Vilsen zum Gefreiten.
 Landsturmmann Bremer=Dichtmannien zum Gefreiten.
 Ref. Joh. Fahlenkamp=Vilsen zum Gefreiten.
 Musketier Fr. Timke=Vilsen zum Gefreiten.
 Unteroffizier Fr. Dankleff=Vilsen zum Vizefeldwebel.
 Unteroffizier Michaelis=Riethausen zum Sergeanten.

Ehrentafel.



starben aus unsern Gemeinden (33. Liste):

- Leutnant d. Ref. Friedr. Uhlhorn=Campsheide,
 Ref.=Inf.=Reg. 262.
- Hausjohn Heinr. Ruge=Graue, Inf.=R. 396.
- Hausjohn Mahlstedt=Steinborn, Inf.=R. 12.
- Landst. Fr. Niemeyer=Hardenbostel, Inf.=R. 6.
- Ref. Heinr. Kleemeyer=Einste, R.=J.=R. 203.
- Gren. Heinr. Strathmann=Einste, Garde-J. 6.
- Schütze J. H. Büffenschütt=Jutschede, Inf.=R. 30.
- Grenadier Karl Geils=Martfeld, Inf.=Reg. 62.
- Schütze Joh. Bremer=Martfeld, Füf.=Reg. 86.
- Landst. Heinr. Wolf=Martfeld, R.=Inf.=R. 6.
- Kanonier H. Behrmann=Sudwalde, Batt. 31.
- Grenadier Wilhelm Stühling=Mallinghausen,
 Kaiser Franz=Reg. 2.
- Füsilier Herm. (Fritz) Schröder=Uenzen (Sudw.)
 Garde=Füf.=Reg.
- Musketier Detlev Reimers=Uenzen.
- Landst. Georg Rehmstedt=Derdinghausen, Ref.=
 Erf.=Inf.=Reg. 1.
- Unteroffizier Karl Rübekamp=Bruchhausen.
 (Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.)
- Musketier Wilh. Hesperheide=Bruchhausen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich
 dir die Krone des Lebens geben.



Unsere Verwundeten und Vermissten.

Martfeld. In Gefangenschaft: Gefreiter Hermann
 Elmers=Hollen, Musketier Hermann Meyer=Martfeld, Mus-
 ketier Heinrich Helms=Martfeld, Musketier Fritz Rahmeyer-
 Kl.=Borstel, Musketier Johann Freer=Hustedt, Musketier
 Joh. Meyer=Martfeld.

Schwarne. In Gefangenschaft geraten: D. Brüns
 Aug. Busch, beide bisher vermisst.

Vilsen. Vermisst: Landsturmmann Bolte=Homfeld. —
 In engl. Gefangenschaft: Füsilier Heinrich Schünemann=

Aus Kirche und Schule

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Blender. Am 2. Sonntag nach Trinitatis,
 17. Juni, findet unser diesjähriges Missionsfest
 statt. Alle Inspektionsgenossen sind freundlich ein-
 geladen. Aber bitte Nahrungsmittel mitzubringen!
 In den Häusern gibt's nur Kaffee — was man
 so nennt. Festprediger: Pastor Seebo=Syke, Pastor
 Luther Pera aus Persien und ein Hermannsbürger
 Missionar.

Sudwalde. Die Militärbehörde hat von
 unserer Kirchenorgel sämtliche zinnerne Prospekt-
 pfeifen beschlagnahmt. Sie sind bereits ausgebaut
 und abgeliefert im Gesamtgewicht von 125 Pfund.
 Hat der Ton der Orgel dadurch auch an Fülle
 verloren, so ist sie doch für unseren Gottesdienst
 völlig brauchbar geblieben. — Desgleichen ist von
 unseren beiden Kirchenglocken die größere, fast neun
 Zentner schwere, enteignet. Sie stammt aus dem
 Jahre 1863 und soll bis zum 30. Juni ausgebaut
 sein. Dagegen ist die aus dem Jahre 1730 stam-
 mende etwas kleinere Glocke von dem Provinzial-
 konservator als Kunstwerk erklärt und bleibt so
 der Gemeinde erhalten. — Der Stand unserer
 Feld- und Gartenfrüchte hat sich im allgemeinen
 vorzüglich entwickelt. Sonnenschein und recht-
 zeitiger ausgiebiger Regen haben in kurzem Wunder
 gewirkt.

Jutschede. Der zur Vertretung nach hier
 berufene Lehrer Hind ist jetzt, nachdem Herr Echhoff
 aus dem Heeresdienst wieder entlassen ist, durch
 die Königl. Regierung von hier nach Walle (Kreis
 Verden) versetzt.

Für den luth. Kirchenfonds:

Wsendorf . . . 50,00 Mk	Schwarme . . . 36,— Mk
Blender . . . 58,— "	Sudwalde . . . 24,10 "
Intschede . . . 25,50 "	Wilsen . . . 35,00 "
Martfeld . . . 26,92 "	Bruchhausen . . . 24,— "

Für das **Krüppelheim Annastift** aus der Kirchengemeinde Wilsen: Wilsen 26,— Mk., Bergen 17,60, Uenzen 29,10, Süstede 28,85, Dichtmannien (u. Weseloh) 23,05, Wöpsfe 27,85, Homfeld 15,70, Scholen 51,50, Derdinghausen 19,75, Engeln (und Weseloh) 18,95 Mk.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Mai 1917.

Wsendorf. Geboren. Sohn: am 26. Gastwirt Meyer-Hohenmoor; Tochter: am 17. Pächter Im Hülse-Brebber. — Getraut: am 28. Musketier Hartendorf mit Dienstmagd Cordes-Campsheide, Jäger Huth mit Dienstmagd Bockhop-Arbstedt, Haussohn Hägedorn-Brebber mit Hauswallerin Boff-Brebber.

Blender. Konfirmiert: am 14. auf dem Krankenbette Erich Niebuhr-Alt-Holtum. — Gestorben: am 9. Altenteilerin Wwe. Margarete Lakemann-Gahlstorf, 70 J., am 20. Ehefrau Anna Bormann-Barste, 67 J., am 27. (in Berlin) Haussohn Heinr. Strathmann-Einste, 19 J., am 29. Haussohn Erich Niebuhr-Alt-Holtum, 14 J.

Intschede. Geboren. Sohn: am 28. Rötner H. Wigger-Reer; Tochter: am 20. Imkereibesitzer H. Schröder. — Gestorben: am 31. Altenteiler Bockelmann, 72 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 1. Herm. Meyer-Hollen, am 7. Fritz Ehlers-Martfeld (totgeb.), am 11. Magd Behrmann-Hustedt (totgeb.), am 10. Chr. Meyer-Hustedt (totgeb.); Tochter: am 21. Herm. Lange-Martfeld. — Getraut: am 18. Heinrich Tobeck-Martfeld mit Katharine Meyer-Martfeld (Kriegstraung). — Gestorben: am 5. Kind Glander-Hustedt, 6 J., am 10. Kind Suhr-Tuschendorf, 11 Mon., am 12. Ehefrau Reb. Harries-Martfeld, 48 J., am 19. Erna Wsendorf-Tuschendorf, 9 J., am 20. Anbauer Fritz Suhr-Tuschendorf, 38 J., am 30. Witwe Ellerbusch-Martfeld, 87 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 19. ledige Dora Zelle, am 25. Brinkf. Buschmann (Zwillinge, Sohn und Tochter); Tochter: am 30. April Anbauer D. Meyer, am 1. Mai Hofbesitzer Niemann, am 17. Anbauer D. Voigts. — Gestorben: am 17. Betty Schmidt, 10 J., am 29. Meta Matthäi, 3 M.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 9. Schmied Gehrking-Sudwalde, am 20. Müllergeselle Dannemann-Eigen, am 24. Klempner Waghhausen-Uffinghausen; Tochter: am 5. Pächter Ehlers-Eigen, am 7. Häusling Labbus-Mallinghausen, am 14. Bauhilfsarbeiter Stolte-Neubuchhausen (totgeb.), am 18. Brinkf. H. Brinkmann-Uffinghausen, 25. Haussohn Heinrich Schäfer-Sudwalde, am 31. Haussohn Friedrichs-Uffinghausen. — Getraut: am 24. Landsturmann Gevers mit Haustochter Sophie Focke, beide in Bensen (Kriegstraung). — Gestorben: am 29. Schulknabe Heinr. Bründer-Uffinghausen, am 31. Viehhändler Bründer-Uffinghausen.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 16. Pächter Hermann Wiechmann-Wilsen, am 19. Häusling Hillmann-Wöpsfe, am 22. Schuhmacher Lohmann-Scholen, Anbauer Bolte-Süstede, am 25. Anbauer von Salzen-Uenzen, am 29. Pächter Laue-Bergen, Häusling Friedrich Blöte-Ville; Tochter: am 18. Brinkf. Knüppel-Bruchmühle, am 22. Häusling Meier-Derfen (totgeb.) — Getraut: am 9. Haussohn Mehlhop-Uenzen mit Haustochter Niebuhr-Barbrake, am 11. Brinkf. Reineke-Uenzen mit Hauswallerin Ortman-Uenzen, Trainfahrer Rabbe-Süstede mit Dienstmagd Friedrichs-Bruchhöfen. — Gestorben: am 2. Haussohn Bröder-Scholen, 16 J., Kind Willenbruch-Uenzen (Hollen) 2 J., am 5. Kind Grütter-Uenzen, 11 Mon., am 16. Pächter Stelker-Weseloh, 48 J., am 18. Ehefrau Nie-

buhr-Süstede, 27 J., am 27. Kind Stege-Darelsen, 2 J., Ehefrau Henneke-Uenzen, 69 J., am 22. Kind Thalmann-Behlmer, 1 1/2 Jahr, am 24. Ehefrau Dentrich-Uenzen, 81 J., am 30. Haustochter Gesine Kemker-Weseloh, 25 J.
Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 13. Dienstknecht Heinrich Vogel; Tochter: am 15. Tischler Herm. Appendahl. — Getraut: am 27. Bäckermeister U. Stroteich-Bremen mit Haustochter Adeline Umels. — Gestorben: am 29. Drechslermeister Friedrich Meyer, 76 J.

Rätselecke.

Kriegsrätsel.

I.

bus den der fer fra für ge gen gen har ist man mit muß noch rut schar schla se sind ter tut und wahr wer wir. Diese Silben geben richtig geordnet ein Verslein von überaus ernstem Inhalt aus einem unserer Kirchenlieder. Wo findet es sich im Gesangbuche?

II.

Dir zelt ast dollkommen übegall, lo des bensch licht hin- fommt rit beiner pual.

Ristenbrüggens Sezerlehrling hat in jedem dieser Worte einen Buchstaben verkehrt gedruckt. Verbessere die Fehler, und es wird ein sehr trauriges aber wahres Sprüchwort vor dir stehen.

Weiß einer von den Ratern, wer es zuerst gesagt hat. Der Rätselonkel weiß es selber nicht, wüßte es aber gerne. Sch. in Bl.

Einfendung der Rätsellösungen bis zum 20. Juni an die Redaktion des „Boten“.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

I. Esse. Espe. Speer. Perfer. Presse. Seesperre.

II. M o s e s }
L a b a n } Marne.
S a r a h }
J r e n e }
U r c h e } Urtras.

Richtige Rätsellösungen sandten: Heinr. Ehrenbruch-Kampsheide, Johann Meyer-Wehlermühle, Joh. Siemers-Kampsheide. (Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervorgehoben.)

Ihre vollzogene Kriegstraung zeigen ergebenst an
Lehrer Friedr. Blifernicht
z. Zt. Vizefeldwebel d. R.
und
Mathilde Blifernicht
geb. Schmidt.

30 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, **an wen** Frau Horstch, Bremen, Kleine Krankenstraße 5, um Weihnachten einen mir gehörenden **braunen Pony** (Wallach) **verkauft hat**. Käufer soll Manchester-Anzug tragen und aus hiesiger Gegend stammen.

Landsturmann Schulenberg, Bremen

Grünenstraße 117, a.—c.